



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Briefwechsel mit der Basler Dichterin Emma Brenner-Kron
1852 - 1866**

Burckhardt, Jacob

Basel, 1925

Gedichte von Emma Brenner-Kron:

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75405](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75405)

GEDICHTE
VON
EMMA BRENNER-KRON
<1823 – 1875>

GEBICHTE

FRANZ JOSEF KRON

(1821-1892)

I.

In meinem Busen regt sich nicht
Der Wunsch zu glänzen und zu prangen,
Nicht suche ich durch mein Gedicht
Des Ruhmes Lorbeer zu erlangen.

O nein! den Strom nur, den die Brust,
Die enge, nicht vermag zu fassen,
Den Strom von Schmerz, den Strom von Luft
Will ich im Liede quillen lassen.

Und seine Flut, bald trüb, bald hell,
Mag unbelaufchet weiter fließen,
Kann ich durch sie nur — Well' um Well' —
Was mir die Seel' erfüllt genießen.

II.

O dürft' ich wie der Tropfen Tau
Nur eine flücht'ge Stunde währen,
Es sollt', wie ihn der Sonne Strahl,
Mich deiner Liebe Glut verzehren.

Und dürft' ich, wie der Falter sich
Im Kelch der Rose, so mich tauchen
In Liebesarme, nun wie er
Des Nachts die Seele auszuhauchen!

Dann fühlt' ich nicht so bange Angst,
Es möcht', nach diesem sel'gen Treiben,
Für meine spät're Lebenszeit
Ein Herz mir nur voll Sehnsucht bleiben.

III.

O zürne nicht, o wolle mich nicht strafen,
Siehst du mich jeden Abend vor dir stehn!
O zürne nicht! Wie kann ich ruhig schlafen,
Hab' ich dein Antlitz nicht gesehn.

O sieh' mich an, den Blick nicht von mir wende!
Du weißt ja wohl — wenn es zur Ruhe geht,
Das fromme Kind, dann faltet es die Hände
Zum gottgeweihten Nachtgebet.

Und beim Gebet, da zieht ein süßer Friede,
Durch seine Seele, mild wie Sternenschein,
Und auszuruhen von des Tages Müde
Schläft es zu heitern Träumen ein.

Und wie dem Kinde, das bei seinem Flehen
Des Himmels Friedenslüfte mild umwehn,
So wird auch mir, darf ich vor'm Schlafengehen
In Deine lieben Augen sehn.

IV.

Laß, Schicksal, mich in vollen Zügen
Genießen ganz des Lebens Luft!
Nicht karge Halbheit will genügen
Der vielverlangend heißen Brust.

Laß ganz mich fühlen, ganz empfinden
Was Freud', was Glück, was Liebe heißt,
Laß mich die höchste Wonne finden,
Die ganz erfüllet Herz und Geist.

Laß ihn bis auf den Grund mich leeren,
Den Becher jeder Seligkeit,
Und sollte mich sein Trank verzehren,
Sein Flammentrank – ich bin bereit!

O, mir nicht diese vielen Jahre
Des Lebens, das ein langer Tod,
Weit lieber mir die Totenbahre
Schon in der Jugend Morgenrot.

Nur daß dann, wenn mein Aug' sich trübet,
Zum Himmel freudig jauchzt der Geist:
Ich hab' bewundert, hab' geliebet
Und ganz gefühlt was Leben heißt!

Hab' alle Kränze mitgenommen,
Die bunt am Weg der Freude blüh'n –
So sei zuletzt auch Du willkommen,
Du dunkler Kranz von Rosmarin.

Januar 1847.

V.

Ob ich an dich gedacht,
Kannst du noch fragen?
Wann ich an dich gedacht,
Soll ich dir's sagen?
Mit jedem Herzenschlag
Hab' ich den ganzen Tag,
Hab' ich die ganze Nacht
An dich gedacht.

Ob ich an dich gedacht,
Kannst du noch fragen?
Wie ich an dich gedacht,
Soll ich dir's sagen?
Mit wahrer Sehnsuchtsglut
Wie's nur die Liebe tut
Warm und herzinniglich
Dacht' ich an dich! —

Ob ich an dich gedacht,
Laß ab zu fragen!
Könnte am Ende noch
Zu viel dir sagen —
Glaub' du, es sei mein Herz
Kalt wie Eis, hart wie Erz
Und ich hab' Tag und Nacht
Dein nie gedacht ...

An Heinrich Leuthold. 27. Febr. 1848

VI.

Nur ein Mal noch möcht' ich dir ruh'n am Herzen,
Nur ein Mal noch dir in die Augen sehn,
Und dann mit meiner Wonne, meinen Schmerzen,
An deiner Külle Flammenglut vergehn.
Vergehn mit dir, mit dir in Eins zerfließen,
Vereint mit dir zu mischen Flut und Well',
Wie sich zwei Ströme in einander gießen,
Die beid' entsprungen aus dem einen Quell. —

Denn sieh'! oft kommt's mir vor: dies rasche Lieben,
Dies Sehnen heiß und wunderbar nach dir,
Sei nicht entstanden erst, es sei geblieben
Aus einer andern Zeit im Herzen mir,
Und wie ich einst vereint, so will mir scheinen,
In früh'rem Sein mit dir verbunden war,
So müssen wir auch wieder uns vereinen,
Wie jene Ströme, die ein Quell gebar.

Und dann ist mir, mein ganzes Erdenleben,
Mit seinen Freuden und mit seinem Schmerz,
Möcht' ich um diese eine Wonne geben,
Um dies Vergehn an deinem warmen Herz.

An Heinrich Leuthold. 27. Februar 1848

VII.

Mein Glück ist wie die Ros' am Strauch,
Die morgens jedes Aug' erfreuet
Und die der kühle Abendhauch
Entblättert auf der Flur zerstreuet.

Mein Glück ist wie der Sonne Licht
An einem hellen Spätherbstmorgen,
Das vor dem frühen Abend schon
Ein trüber Nebelflor verborgen.

Mein Glück ist wie die Mücklein, die
Im letzten Sonnenstrahle fliegen
Und die nach einer einz'gen Nacht
Des Morgens tot am Boden liegen.

Mein Glück ist wie ein Traum der Nacht,
Ein schöner Traum von wenig Stunden,
Der, wenn im Ost der Morgen lacht,
Wie Schaum zerronnen und verschwunden.

VIII.

Mein Lieb, ich will dir geben
Zwei Blumen zum Abschiedsgruß,
Weil ich von dir, mein Leben,
Dann morgen scheiden muß.

Mir ahnt, das Grün der Blätter,
Der roten Röslein Blut,
Sie sagen, wie Lieb' und Hoffen
Im Herzen glimmen tut.

Siehst du sie frisch, kannst denken,
Daß ich noch munter wär',
Doch wenn die Blumen welken,
Dann denk', ich sei nicht mehr.

1848